

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Rose-Marie

Ambach, 1952-09-15

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Rose-Marie Bonsels

Ambach am Starnbergersee
15. September 1952

Herrn Doktor

Hanns Martin Elster

Düsseldorf.

Sehr geehrter Herr Doktor Elster.

Ich sende Ihnen mit gleicher Post ein Exemplar der "Menschenwege", die heute früh von der Deutschen Verlags-Anstalt angekommen sind, und die mir in ihrem neuen Kleid sehr gut gefallen. Ich hoffe sehr, es wird sich wieder so durchsetzen, wie es früher war und in diesem Zusammenhang ist es mir so unendlich wichtig und ich bin Ihnen so dankbar, dass Sie mit Herrn Doktor Dingeldey über das Thema der Propaganda so ausführlich gesprochen haben. Wenn ich Ihren Brief wieder lese, meine ich oft, ich höre meinen Mann selber sprechen. An Ideen fehlte es ihm wirklich nicht, , aber seine lange Krankheit hat ihn oft gehindert sie auszusprechen und ihnen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Bei allem guten Willen, den Herr Doktor Dingeldey hat, braucht es eben doch einen beständigen Antrieb.

Im Zusammenhang mit allen diesen Fragen beschäftigt es mich immer wieder, dass Günther, als Vertreter der Deutschen Verlags-Anstalt, bei der Trauerfeier ein so unvollständiges Bild vom Gesamtwerk gegeben hat. Natürlich brauchte er nicht ausführlich darauf einzugehen. Aber wenn er als Vertreter des Verlags, der die Hauptwerke sich vertraglich gesichert hat, spricht, muss er diese Hauptwerke auch erwähnen. Die Deva gibt "Das Vergessene Licht" heraus und er hört beim "Anjekind" auf. Natürlich kann man mir entgegenhalten, dass dies nicht die Stunde für "Propaganda" war, aber es ist der Zeitpunkt trotzdem, bei dem man erwähnen kann, dass der Verstorbene dies Werk geschaffen hat, das einmalig ist und bestimmt in entscheidender Weise die Gestalt Christi sichtbar zu machen. Ich werde dies unbedingt Günther schreiben, tue es aber privat, ich will ihn, mit dem ich zusammenarbeiten muss, nicht in der Deva anklagen.

Ich lege Ihnen den Durchschlag meines Briefes an Herrn Doktor Dingeldey bei. Ich bitte Herrn Doktor Brandl, dass er ein bestätigendes Wort darüber anfügt, dass ich das Recht habe, die fällige Summe mir nach Ambach überweisen zu lassen.

Am dankbarsten bin ich dafür, dass Sie mit Doktor Dingeldey besprochen und festgelegt haben, dass die beiden folgenden Bände, so wie mein Mann es natürlich auch wollte, im Frühling und Herbst des Jahres 1953 herauskommen sollen. Ich sehe, dass ich in solchen Dingen wohl noch nicht in der Lage wäre, die Sache gleich richtig in die Hand zu nehmen, ich bin aber fest entschlossen, das was ich von meinem Mann gelernt habe und was Sie mich nun so gütig und geduldig weiterlehren wollen, mir zu Eigen zu machen und wäre so froh und stolz, wenn ich einst eine geschickte Leiterin aller verlegerischen Angelegenheiten würde.

Ich bin jetzt allein hier. Dies ist mir kein Kummer, obschon sowohl ich als auch alle anderen Hausbewohner meine Mutter von Herzen vermissen und hoffen, dass sie bald wieder zu uns kommen wird. Zunächst aber ist es gut, wenn ich mich ganz nur mit meiner Arbeit befassen kann. Alles braucht noch so viel Nachdenken, hoffentlich geht es mir bald leichter von der Hand.

Die Bücher werde ich sehr gerne lesen, das von Dörfler las ich bereits und ich sende dann von allen dreien gleichzeitig und bald meine Gutachten.

Herrn Doktor Paasche habe ich kurz geschrieben, dass Sie im Oktober in Karlsruhe sind. Er schreibt, dass er sich sehr darauf freut, Sie kennenzulernen. Wo kann er Sie wohl erreichen?

Die Bilder von dem Grab in Seeshaupt sind ausgezeichnet geworden. Der Entwurf wird nun gemacht, das heisst, ich habe die Adresse von Professor Marten herausgefunden und erwarte nun in diesen Tagen seine Antwort auf meine Anfrage. Das Wort von Waldemar "Wir sind alle aus der Freude geboren und kehren zu ihr zurück." wird nun, so wie eine Zargeninschrift bei einer Geige, um den Sockel laufen, in der Art, dass die beiden Längsseite und die Vorderseite beschriftet sind und vorne müssen die Worte stehen "aus der Freude geboren". Dann ist der Stein im Ganzen so fertig, dass eines Tages nur noch irgendwo mein Name klein darauf geschrieben werden muss. Gefällt Ihnen das?

Ich habe in einem Buch, das 1931 erschienen ist im Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz, herausgegeben von Harald Braun, unter dem Titel "Dichterglaube", Untertitel "Stimmen religiösen Erlebens", einen Beitrag von Waldemar gefunden, den ich Ihnen beilege.

Meine beiden Damen schreiben und lassen Sie sehr grüssen. Ihre Grüsse habe ich auch ausgerichtet, vielleicht kann man wieder einmal in Ambach sich zusammenfinden und vielleicht brauchen Sie dann nur noch eben schnell mit dem linken Auge auf meine Geschäfte zu schauen, weil ich sie schon so gut kann.

Ich vergesse nie, dass Sie mir in so grosser Freundschaft helfen, dass Sie meinen geliebten Mann auch liebten und es Ihnen am Herzen liegt, sein Werk lebendig zu erhalten.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihre